



6. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

2. Lesung: 1 Petr 3,15-18

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Die Frauen und Männer in Kleinasien, an die sich der Erste Petrusbrief wendet, hatten es als Christinnen und Christen inmitten einer nichtchristlichen Umgebung nicht immer leicht. Dennoch ruft sie der Verfasser des Briefes auf, die erfahrene Ablehnung nicht durch Hass zu vergelten, sondern sich stets um das Gute zu bemühen. Und wenn sie dann nach dem Grund ihres Handelns gefragt würden, dann sollten sie darüber Auskunft geben können, woraus sie Kraft und Hoffnung schöpften. So soll Christus durch das Leben, Handeln und Reden bezeugt werden.

Kurzer Alternativtext

Aus welcher Kraft leben wir? Woraus schöpfen wir Hoffnung? Die Antwort ist gar nicht so leicht. Der Verfasser des Ersten Petrusbriefs ruft seine Adressatinnen und Adressaten, dazu auf, über die Hoffnung, die ihr Leben und Handeln prägt, Rede und Antwort stehen zu können – aber nur dann, wenn sie gefragt werden. Gefragt wird man dann, wenn man anders handelt als »normal«: Wenn man zum Beispiel nicht jede Kränkung mit einer neuen Kränkung vergilt, oder wenn man die Spirale des Hasses durchbricht. Ein solches Handeln ist von der Kraft des Christus getragen. Und über diese Kraft lässt sich dann Zeugnis ablegen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Anrede »Brüder«, mit der der Lesungstext im Lektionar beginnt, ist nicht im Bibeltext enthalten, sondern wurde als liturgischen Gründen eingefügt. Die Anrede muss heute lauten: »Schwestern und Brüder!«

Der Text ist Teil einer längeren Ermahnung des Verfassers zu einem guten Handeln (3,8-17). Die Adressatinnen und Adressaten sollen nicht Böses mit Bösem vergelten (3,9), sondern sich allezeit um das Gute bemühen, auch wenn ihnen Schlimmes zugefügt wird. Es geht also darum, wie die Christinnen und Christen als Minderheit in einer Gesellschaft leben können, in der sie verachtet und angefeindet werden, und wie sie durch ihr Leben und ihr Handeln die Ablehnung überwinden können. In diesem Kontext steht also einerseits die Ermahnung, jederzeit Rechenschaft über die eigene Hoffnung ablegen zu können, und andererseits auch dann, wenn einem in dieser schwierigen Umgebung Leid zugefügt wird, dieses nach dem Vorbild Christi zu ertragen. Als Lesungstext könnte also durchaus der gesamte Abschnitt 1 Petr 3,8-18 vorgelesen werden.



b. Betonen

Lesung

Aus dem ersten Brief des Apostels Petrus.

- Schwestern und Brüder!
15 Haltet in eurem Herzen
 Christus, den Herrn, **heilig!**
16 Seid stets bereit,
 jedem Rede und Antwort zu stehen,
 der nach der **Hoffnung fragt**, die euch **erfüllt**;
16 aber antwortet **bescheiden** und **ehrfürchtig**,
 denn ihr habt ein **reines Gewissen**.

- Dann werden **die**, die euch **beschimpfen**,
weil ihr in (der Gemeinschaft mit) **Christus** ein **rechtschaffenes Leben** führt,
sich wegen ihrer **Verleumdungen schämen** müssen.
17 Es ist besser, für **gute Taten** zu leiden, wenn es **Gottes Wille** ist,
als für **böse**.
18 Denn auch **Christus** ist der **Sünden wegen** ein einziges Mal **gestorben**,
er, der **Gerechte**, für die **Ungerechten**,
um **euch** zu **Gott** hinzuführen;
dem **Fleisch** nach wurde er **getötet**,
dem **Geist** nach **lebendig** gemacht.

c. Stimmung, Modulation

Der Text wendet sich mit seinen Imperativen zu Beginn an Zuhörerinnen oder Leser und erfordert einen ansprechenden und engagierten Vortrag. Ab V 16 kann etwas zurückhaltender gelesen werden, um schließlich in V 17 beim Thema »Leiden« einen nachdenklichen Ton zu finden. Der letzte Satz von V. 18 enthält eine dem Verfasser wichtige Aussage, die abschließend hervorgehoben werden kann.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Vom Zeugnisablegen ist in der Lesung des heutigen Sonntags die Rede: "Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." Ebenso wie zur Zeit des 1 Petr sind glaubwürdige Zeugen/-innen eines nach der christlichen Botschaft ausgerichteten Lebens die überzeugendsten Boten für Gottes Zusagen an uns Menschen. Doch wie geht das, Rede und Antwort zu stehen im Alltag? 1 Petr gibt eine Antwort darauf, die zugleich eine Warnung beinhaltet. Der Aufruf, stets bereit zum Zeugnisgeben zu sein, ist an zwei Vorbedingungen geknüpft: Die erste ist, dass jemand nach der Hoffnung fragt, die ihn/sie erfüllt. Es geht nicht um ein Zeugnisablegen zu jeder Zeit und an jedem Ort, nicht um ein oberflächliches religiöses Geschwätz, sondern um ein Antworten. jedem ungefragt die eigene religiöse Erfahrung und Lebensform aufzudrängen, ist kein Zeugnisgeben es wird mehr Mauern aufbauen als eine Einladung aussprechen. Die zweite Vorbedingung ist, selbst



erfüllt zu sein von Hoffnung. Nur wer aus dieser Haltung lebt, kann sie auch bezeugen. Es geht beim Zeugnisablegen nicht um eine Verteidigungsstrategie, die um jeden Preis und in jeder Situation das Patentrezept Hoffnung als Antwort auf schwierigste Lebenssituationen gibt - das ist Vertröstung auf die billigste Art.

1 Petr fragt reife Christen, die um ihren Glauben in einer nicht einfachen Umgebung gerungen haben, die ihr Fremdsein aushalten müssen in einer nichtchristlichen Umgebung und die dennoch von Hoffnung erfüllt leben - eine Hoffnung, die Geschenk Gottes ist und von selbstgemachten Ideen und Phantasien unterschieden ist - genau von dieser Hoffnung Zeugnis abzulegen ist, gemeint.

Rede und Antwort stehen kann dann auch wortlos geschehen; es müssen nicht große Worte sein, ein Blick auf einen aus dieser geschenkten Hoffnung erfüllt lebenden und glücklichen Menschen kann Zeugnis genug sein. Viele Worte können unter Umständen mehr zerstören als aufbauen. Bescheiden und ehrfürchtig soll die Antwort sein, mit reinem Gewissen. Von einem kostbaren Geheimnis wird niemand in anderer Weise sprechen, niemand wird mit dem Kostbarsten, das er hat, hausieren gehen.

Die Voraussetzung für das Zeugnisablegen ist ein mit Christus verbundenes rechtschaffenes Leben, das Beschimpfungen und Verleumdungen aushält. Ein überzeugendes Leben, das den Balanceakt zwischen Christusbeziehung und Anfeindung in der Welt aushält, nicht aus der Realität flüchtet, sondern in allem um die eigenen Stärken und Schwächen weiß, ist Zeichen der Nachfolge. Das Leiden, das hieraus resultiert und das im 1 Petr eine zentrale Rolle spielt, ist jedoch nicht mit einem Jammern gleichzusetzen, einem Klagen über die Ungerechtigkeit der Anfeindungen. Es geht nicht darum, sich selbst als Märtyrer zu definieren, sondern vielmehr um ein fragloses Aushalten und Annehmen des aus dem Fremdsein resultierenden Leids um Christi willen, um seiner Nachfolge willen.

(Beate Kowalski, Gottes Volk 4/2002, 100-101)

Prof. Dr. Sabine Bieberstein